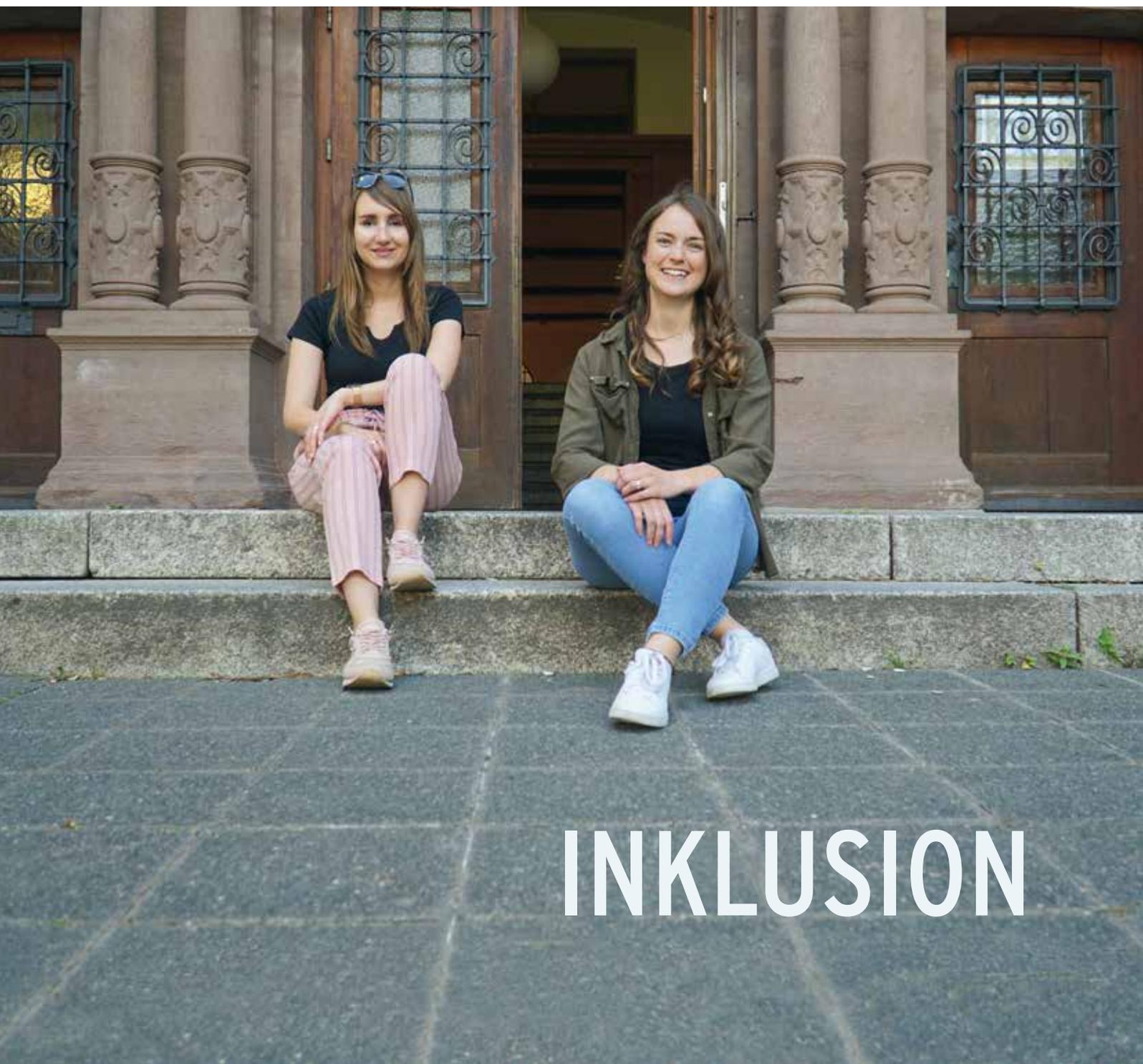


daktylos

Herbst 2020 · 25. Jahrgang



INKLUSION

Drei Fragen an ...

... Manuela Pollok-Schmitt, die an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die Interessen von Menschen mit Schwerbehinderung in Lehre, Forschung und Verwaltung vertritt.



Ab wann ist ein Mensch eigentlich schwerbehindert?

1. Wenn er vom Versorgungsamt einen GdB - das steht für „Grad der Behinderung“ - von mehr als 50 bescheinigt bekommt. Der GdB zeigt an, wie stark ein Mensch durch seine Behinderung beeinträchtigt wird: Je höher der Wert, desto stärker die Beeinträchtigung - der niedrigste beginnt bei 20, der höchste ist 100. Ab 50 gilt man wie gesagt als schwerbehindert; ab einem Grad von 30 kann man auf Antrag beim Arbeitsamt Menschen mit Schwerbehinderung gleichgestellt werden.

Was viele übrigens nicht wissen: Auch mit einer chronischen Erkrankung wie Asthma, Rheuma oder Diabetes kann man bei schweren Fällen einen Grad von 50 erreichen. Man hat dann Anspruch auf Nachteilsausgleich wie zusätzliche Urlaubstage, einen erhöhten Kündigungsschutz, Freistellung von Mehrarbeit oder das Recht auf Teilzeitbeschäftigung. Entscheidend ist nicht die Art der Beeinträchtigung, sondern das Ausmaß, an dem etwa die Möglichkeiten der Teilhabe beschränkt bis unmöglich ist.

2.

Und was genau ist Ihre Aufgabe als Vertreterin der Schwerbehinderten?

Ich vertrete ihre Interessen und setze mich dafür ein, dass ihre Rechte gewahrt werden. Dabei bin ich sowohl für die Beschäftigten in der Verwaltung als auch für Lehrende sowie Professorinnen und Professoren zuständig. Insgesamt sind es an unserer Hochschule zurzeit etwa 21 schwerbehinderte oder dem Schwerbehinderten gleichgestellte Personen, die im Übrigen aus allen Statusgruppen kommen. Vielen sieht man die Schwerbehinderung nicht an und es besteht auch keine Pflicht, die Kolleginnen und Kollegen zu informieren.

Konkret zu den Aufgaben: Wenn sich jemand mit einer Schwerbehinderung auf eine Stelle oder eine Professur bewirbt, nehme ich an dem Gespräch teil; bei gleicher Eignung sind Menschen mit Schwerbehinderung nämlich bevorzugt zu berücksichtigen. Ich engagiere mich zudem im Team des Eingliederungsmanagements (BEM): Das BEM unterstützt Menschen, die innerhalb der vergangenen 12 Monate mehr als sechs Wochen arbeitsunfähig waren, bei der Rückkehr an unsere Hochschule. Ich stehe außerdem bei der leidensgerechten - so das Fachwort - Arbeitsplatzgestaltung zur Verfügung: Wer eine Sehbeeinträchtigung hat, hat beispielsweise das Recht auf Hilfsmittel wie ein Bildschirmlesegerät, oder jemand mit Bewegungsstörungen, wie Multiple Sklerose oder Rheuma, auf ergonomische Büromöbel. Und bei Interesse vernetze ich Menschen miteinander - es kann ja oft schon helfen, wenn man sich mit jemandem austauschen kann, der vergleichbare Probleme hat.

Wo sehen Sie noch Handlungsbedarf?

3.

Ich bin sehr gespannt auf die Impulse, die sicherlich vom Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung ausgehen werden. Die Bildungsfachkräfte zeigen uns ja, was mit einer Behinderung alles möglich ist! Ich würde mir wünschen, dass das Beispiel Schule macht und an unserer Hochschule weitere Stellen ausgeschrieben werden, die sich explizit an Schwerbehinderte richten. Oftmals gibt es ja Bedenken, dass eine schwerbehinderte Person weniger leistungsfähig ist und die Arbeit dann an den Kolleginnen und Kollegen hängen bleibt. Die Praxis zeigt jedoch, dass das eher die Ausnahme ist und dass heterogene Teams insgesamt leistungsfähiger sind. Und letztendlich ist es doch so: Wir haben alle unser Päckchen zu tragen - bei dem einen ist es kleiner, bei dem anderen ist es eben größer. Das sollten wir uns alle immer wieder bewusst machen und anderen Menschen tolerant und offen begegnen.

Die Fragen stellte Verena Loas.

WIR LEBEN INKLUSION

daktylos wird seit 20 Jahren von der Inklusionsfirma Textdat-Service gedruckt, in der Menschen mit Behinderungen professionell in die Produktion eingebunden sind.

TEXT BIRGITTA HOHENESTER-PONGRATZ

Seit 20 Jahren wird **daktylos** von Textdat-Service gGmbH in Weinheim gedruckt. Das familiengeführte Unternehmen ist ein ganz besonderes, wie das kleine „g“ in der Firmenbezeichnung verrät. Denn oberstes Ziel der 1984 von Rudolf Brehmer zusammen mit Josef Hochadel und dem Spastikerverein Heidelberg gegründeten gemeinnützigen Inklusionsfirma ist bis heute, Menschen mit Behinderungen in den allgemeinen Arbeitsmarkt als gleichwertige Mitglieder einzubinden. Sie haben hier einen Arbeitsplatz, der ihnen die soziale und wirtschaftliche Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben bietet. Das schafft nicht nur Selbstwertgefühl und Sinnhaftigkeit, sondern macht aus potentiellen Sozialhilfeempfängern Steuerzahler, die ihren Beitrag zur Gesellschaft leisten, statt von deren Sozialleistungen abhängig zu sein. Alle Mitarbeitenden mit Behinderung haben deshalb unbefristete Arbeitsverträge und erhalten leistungsgerechte Tariflöhne. Selbst dem Leitbild Inklusion verpflichtet, ist die Zusammenarbeit mit einer Firma dieses Profils aus Sicht der Pädagogischen Hochschule selbstredend ein Gewinn.



Rudolf Brehmer wollte aber noch mehr erreichen, wie sein Sohn Joachim Brehmer berichtet, der das Unternehmen seit 2001 als Geschäftsführer erfolgreich leitet und das Erbe seines im Jahr 2010 gestorbenen Vaters professionell weiterentwickelt: „Es war ihm wichtig, nicht nur das Arbeiten, sondern auch das Leben unter einem Dach zu ermöglichen. Dafür wurde 1998 ein Wohn- und Geschäftshaus in Weinheim aus- und umgebaut. Heute arbeiten und wohnen hier rund 15 Menschen mit und ohne Behinderungen im Rahmen einer Wohnungseigentümergeinschaft zusammen.“ Textdat-Service ist bis heute von den Gründerfamilien geprägt: Matthias Brehmer und Torsten Hochadel sind in der Druckvorstufe tätig und Seniorchefin Marlene Brehmer lässt es sich nicht nehmen, die Druckerzeugnisse selbst auszuliefern - auch an die Pädagogische Hochschule, wo helfende Hände in den Startlöchern sind, wenn sie mit der riesigen Menge frisch gedruckter **daktylos**-Magazine zur Pforte kommt. Seit 2019 ist die Behinderteneinrichtung „Pilgerhaus Weinheim“ Hauptgesellschafter der Firma; Enkel und Betriebswirt Felix Brehmer hat die Gesellschaftsanteile seiner Oma übernommen. Damit sind wichtige Weichen für die Zukunft gestellt, auch hinsichtlich der Weiterentwicklung der Firma in Zeiten von Digitalisierung.

DER MENSCH IST DAS MASS ALLER DINGE

Bei Textdat-Service steht der Mensch im Mittelpunkt eines nachhaltigen Produktionsprozesses, der sich seines Beitrags

zu einer wertorientierten Gesellschaft verpflichtet fühlt. Als klimaneutrale Druckerei unterstützt die Firma ein Klimaschutzprojekt in Indien, nutzt ökologische Druckfarben und recycelbare Druckplatten aus Aluminium.

Inklusion ist die wichtigste Handlungsmaxime: im behindertengerecht umgebauten Gebäude arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen Hand in Hand mit Fachkräften. Das funktioniert in der Praxis reibungslos, wie ein wichtiger Baustein aus der zwanzigjährigen Zusammenarbeit beim **daktylos** demonstriert: Verantwortlich für Layout-Kontrolle und die druckfertige Datei ist Matthias Georgi, der schon seit vielen Jahren ein festes Mitglied von Textdat ist. Georgi ist taub, aber dank seines Cochlea-Implantats ist es ihm möglich, auch ohne Gebärdensprache zu kommunizieren wie ein hörender Mensch. Wenn ich ihn in seinem Büro in Weinheim besuche, um Fragen rund um den Druck zu besprechen, habe ich längst vergessen, dass er ohne sein Hilfsmittel taub wäre.

ERFOLGREICHE INKLUSION IM WIRTSCHAFTSLEBEN

Genauso zuverlässig wie den **daktylos** druckt das Familienunternehmen auch den Jahresbericht der Hochschule. Ob Sonderwünsche oder unerwartete Problemstellungen - Joachim Brehmer und sein Team haben in den vergangenen 20 Jahren immer eine Lösung gefunden. Inklusion im Wirtschaftsleben ist ein Erfolgsmodell: Textdat-Service gGmbH zeigt, wie das geht.